

Deutsche Wacht

(Früher „Gilli“ Zeitung“).



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilli mit Zusatzung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Verbreitung vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.50, ganzjährig fl. 6.50. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei älteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für untere Statt alle bedeutenden Kanonenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrn. v. Administration Herrn. S. Sprechstunden des Redakteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittag. — Reklamationen vorstrei. — Manuskripte werden nicht zurücksendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 63.

Gilli, Donnerstag, den 6. August 1885.

X. Jahrgang.

An unsere Leser!

Die heutige Nummer der „Deutschen Wacht“ wurde über Auftrag der Staatsanwaltschaft konfisziert.

Als Grund der Beschlagnahme wurde uns der Leitartikel „Slavische Pionire in Untersteiermark“ bezeichnet.

Wir veranstalten daher mit Hinweglassung des bezeichneten Artikels eine zweite Auflage.

Hochachtungsvoll

Die Redaction.

Der beabsichtigte Umschwung in der päpstlichen Politik.

Als vor einiger Zeit die Nachricht aus Italien einlief, daß der Papst zu einer versöhnlichen Politik geneigt sei, da schüttelte alles den Kopf und bemerkte achselzuckend: „Nom und Nachgiebigkeit!“ Die clericalen Journale beeilten sich, die Nachrichten zu dementiren und die jesuitische Clique, die bis jetzt im Vatican allmächtig ist, verkündete im hohen Tone, daß weit entfernt vom Nachgeben, der Papst kein Titelchen seines Rechtes aufgeben würde, und kündigte sogar unverblümmt schärfere Maßregeln an. Die Trennung der nationalen und clericalen Kreise würde in alter Weise fortbestehen, und das Märlein von Gefangenen im Vatican von schwarzen und weißen Kutten von Franziscanern und Dominicanern gar entsetzlich colportirt werden. Das war wie schon gesagt, vor drei Wochen. Jetzt aber schütteln die Herren erstaunt den Kopf, jetzt sehen sie mit einer Art Misstrauen auf den Stellvertreter Christi hin, denn in der letzten Sitzung der apostolischen Congregation für außerordentliche Kirchenangelegenheiten hat der Papst den versammelten Cardinalen und Prälaten mit klaren und bestimmten Worten erklärt, daß er es an der Zeit finde, die italienischen Katholiken an dem öffentlichen

Leben teilnehmen zu lassen und den Nachtheil ihrer Ausschließungen von demselben ein Ende zu machen. Die Frage werde täglich dringender, und er habe beschlossen, sie sobald als möglich der Congregation zu reislicher und gewissenhafter Prüfung vorzulegen. Welchen Eindruck diese unerwartete Größnung auf die Congregation machen mußte, wird man sich leichter vorstellen können, wenn man erfährt, daß diese Congregation aus der fine fleur der enragirtesten Intransigenten des Cardinalscollegiums, der vaticanischen Prälatur und der Generale der verschiedenen Mönchsorden besteht, und wegen dieser Zusammensetzung für intoleranter und hartnäckiger gilt als selbst die Congregationen der Inquisition. Die Mitheilung des Papstes, die noch vor wenigen Wochen nicht verfehlt hätte, einen Sturm von Entrüstung herauszubeschwören, soll mit stummem Entsezen aufgenommen worden sein. Keiner der Anwesenden erlaubte sich irgend eine Bemerkung zu machen. Die rothen und violetten Exellenzen hielten es für klüger, ihren Unmut vorläufig zurückzuhalten, um ihn allenfalls, wenn die Frage förmlich auf die Tagesordnung kommt, die Zügel schließen zu lassen, insofern das die augenblicklichen Verhältnisse gestatten.

Wie es scheint, haben die Erfolge des deutschen clericalen Centrums und die Nachrichten über die Bildung eines clericalen Centrums im österreichischen Reichsrathen den Papst bestimmt, Aehnliches auch in Italien zu versuchen, nachdem das Lösungswort „Né elettori né eletti“ nur dazu gedient hatte, die zahllosen Selbsttäuschungen des Vaticans um eine neue zu vermehren. In vaticanischen Kreisen glaubt man, vorderhand die Sache nicht sehr ernst nehmen sollen, da alle in Betracht kommenden Congregationen sich ohne Zweifel gegen den Eintritt der Clerikalen ins italienische Parlament, wegen der in diesem Schritte liegenden Anerkennung des heutigen Rechtszustandes Italiens aus-

sprechen werden. Dabei aber darf nicht übersehen werden, daß der Papst kanonisch an die Beschlüsse und Rathschläge der apostolischen Congregation überhaupt nicht gebunden ist und nach seinem Gutdünken das gerade Gegenteil derselben thun und anordnen kann.

Leo XIII. hat, wenn er ernstlich will, und den Intransigenten in keiner Weise nachgiebt, die Macht, bei den nächsten Wahlen eine Anzahl Clericaler in das Parlament zu bringen. Deutschland sowohl wie Belgien haben dem Nachfolger Christi gezeigt, welche gewaltige Waffe eine clericale Partei in dem giebogenen Körper ist. Heute steht der ganze Clerus in Italien als obnmächtige Fraction außerhalb der Verfassung. Anders wird es sich gestalten, wenn jene Kämpfer für die Kirche an den parlamentarischen Arbeiten teilnehmen. Man weiß welchen Einfluß gerade in katholischen Ländern die Priester auf die Wahlen haben. Die Alpenländer Österreichs und die katholischen Districte Deutschlands sind dafür der schlagendste Beweis. Ist also jene augenblickliche Politik des Papstes, die für Italien ein Aufgeben der clericalen Abstinenz beabsichtigt, eine Politik der Nachgiebigkeit? Wir glauben kaum. Es ist ein klug berechneter politischer Schachzug, um sich im Parlamente eine Stütze, eine Partei zu schaffen. Italien, der Sitz des Papstthums, ist weniger wie jedes andere Land in seinen parlamentarischen Arbeiten durch das Eingreifen des Clerus behindert worden, weil eben der letztere sich von allem parlamentarischen Wirken fern hielt. Das alles wird sich ändern, wenn neben dem politischen Agitator bei den Wahlen, auch der clericale Agitator auf der Bildfläche erscheint. Weit entfernt von Nachgiebigkeit, sehen wir in jenem Eingreifen des Clerus in die Politik des Landes eine neue Waffe. Wenn Leo XIII. lange genug den Stuhl Petri einnehmen wird, um seine Absicht auszuführen, so wird er sicherlich dadurch der

Die todte Zeit.

Wenn zu Anfang der zweiten Hälfte des Jahres die Soane mit verzehrender Gluth ihre Strahlen auf uns herab sendet, dann tritt im öffentlichen Leben eine Stagnation, eine Er schlaffung ein; der Mittag des Jahres ist da, es folgt eine kurze Siesta zur Stärkung für die Arbeit des Nachmittags. Die todte Zeit, Saison morte, Sauregurkenzeit, Zeit der geschlossenen Parlamätsbüren, der leeren Col legien und der beurlaubten Minister, Periode der Trägheit und des ewigen Durstes, mit wie mannigfachen Gefühlen wirst du empfangen! Von diesem mit Ungeduld erwartet, den Feind in weite Ferne verwünscht, geliebt und gehaßt dem einen Himmel, dem Anderen Hölle. Gespielen von dem urlaubsbedürftigen Staatshämorhoedarius, dem die Retardate über den Kopf gewachsen sind, verflucht von dem Theatredirector, der kaum noch ein Freibillet an den Mann bringt, ersehnt von der Modedame, welcher der Arzt Franzensbad verordnet hat, verwünscht von ihrem Gemahl, der noch nicht weiß woher er das Geld hiezu nehmen soll.

Eine aber ist's vor Allen, der stets mit geheimen Grauen diese Zeit heransehen sieht und innige Dankgebete zum Himmel empor sen-

det, wenn der erste Landtag wieder eröffnet wird. Der Redakteur, welcher dazu verdammt ist, täglich eine Zeitung mit dem Allerneuesten bei 3⁰ C. im Schatten vollzustopfen, in einer Zeit, in der selbst die leichteste Ministererkrankung oder die geringste Störung irgend einer „Entente“ auch für schweres Geld nicht zu haben ist. Das Publikum aber will befriedigt sein und erwartet mit peinlichen Ansprüchen eines table d'hôte-Gastes täglich sein voll und gerüttelt Maß von Neuigkeiten. Doch es gibt noch eine Gerechtigkeit. Mit furchtbaren Schnauzen durchschneidet ein Ungethüm die salzige Fluth des Oceans; das Meer beginnt zu wogen und zu brausen und wirft weißen Gischt gegen den Himmel. Die Seeschlange ist's, der Schrecken der Meere, die pfeilschnell an dem Schiff vorbeischießt; nur einige gierige Blicke nach dem entsezten Schiffsvoll wirst, um dann ebenso rasch wieder zu verschwinden, so daß der biedere Capitän kaum Zeit hat die Länge ihres Schwanzes zu schätzen. Wie anheimelnd klingt es dann, wenn wir lesen: „Capitän Berriford vom amerikanischen Steamer „Jonathan“ hat 60 Meilen westlich der Diebsinseln ein Seeungeethüm bemerkt, dessen Länge 70 Meter, gering geschätzt, beträgt und welches man ge trost zum Geschlechte der Schlangen rechnen darf.“

Lieber Leser, das ist die berühmte Seeschlange der „todten Zeit“, die von Gott gesendete Rettung der Redacteure, welche Du mit Deinen unersättlichen Ansprüchen der Verzweiflung gebracht hast, zu gleicher Zeit — Deine Strafe!

Allerdings ist die Seeschlange heutzutage discreditirt, und selbst ihr unmittelbarer Nachfolger in Deutschland der seit 1870 in Algier schmachtende deutsche Landwehrmann, vermag keinen Eindruck mehr zu erzeugen. Wir haben ihn auch dieses Jahr noch nicht entdecken können, dagegen haben ihn uns diesmal die Franzosen gestohlen; Paul Bert der frühere französische Minister, erzählt im „Voltaire“ die grausige Mär „vom Unterofficier Leopold“, der 10 Jahr im deutschen Zuchthaus geschmachtet auf Stroh, das einmal jährlich erneuert wurde, bei Wasser und Brod, mit Ausnahme der Festtage, wo Erbsen und Linsen auf den Tisch kommen, bei 15—20 Hieben täglich, die so stark aufgezählt wurden, daß der Gequalte häufig stirbt! — Wie oft der „Unterofficier Leopold“ wohl gestorben sein mag? —

Doch wie gesagt, das hat ja Alles nicht mehr den Reiz der Neuheit. Dagegen gibt es Blüthen der sauren Gurken, die ewig jung bleiben und nie ihres Eindruckes verloren. Uebrigens ist die Gurkenfucht dieses Jahr nicht be-

2
Kirche, wenn auch nicht dem Lande, einen großen, gewaltigen Dienst erweisen.

Rundschau.

[Das Neueste in böhmischen Circeln.] Die Herren Tschechen sind ebenso kluge Leute, wie die Fähnrichs im bekannten Heinrichs Gedichte. Auch sie wissen, daß die Verbündungswunder-Zeit nicht ewig währen kann; darum greifen sie nach Allem, was irgendwie erreichbar scheint. In neuester Zeit ist die Prager Handelskammer mit der Forderung hervorgetreten, daß der Text auf den Noten der Prager Bankfiliale in tschechischer Sprache gegeben und für den Geschäftsverkehr die Doppelsprachigkeit eingeführt werden solle. Aber diese beiden Wünsche müssen geringfügig erscheinen gegenüber der weiteren Forderung, die in Bezug auf die Verwaltung der Bankgeschäfte in Böhmen erhoben worden ist. Der Prager Handelskammer wurden am 29. v. M. folgende Anträge unterbreitet: Die Regierung möge erwirken, daß dem Neze der böhmischen Bankfiliale ein Minimale von fünfzig Millionen zugewiesen werde. Die Prager Bankfiliale möge in eine Hauptfiliale umgewandelt werden, welche von einer eigenen, aus einem Vorsitzenden und acht in Böhmen wohnhaften Mitgliedern bestehenden Direction geleitet wird. Den Vorsitzenden und zwei Mitglieder der Direction soll die Wiener Hauptanstalt ernennen, bezüglich der übrigen sechs Mitglieder sollen von den fünf Handelskammern Böhmens und von dem Landesculturrathe Vorschläge nach Wien gemacht werden. In die Direction der Wiener Hauptstadt soll von dem Generalrath ein Mitglied der Prager Filiale gewählt, bei allen böhmischen Filialen soll die sprachliche Gleichberechtigung gewahrt, die Werthangabe auf den Banknoten soll auch in czechischer Sprache ausgedrückt werden. Weitere Anträge beziehen sich auf den Wirkungskreis der Prager Hauptfiliale. Die Anträge wurden mit allen Stimmen gegen diejenigen der deutschen Mitglieder der Handelskammer angenommen. Während die diesseitige Presse bis jetzt die Thatache zum größten Theile einfach verzeichnet hat, wendet sich die officielle ungarische Presse in entschiedener Weise gegen dieses Verlangen, namentlich der "Pester Ul.", der in einem längeren Artikel zu dem Schlusse kommt: "Wie diese Forderungen vor uns liegen, müssen wir erklären, daß wir dieselben als schlechthin unvereinbar erachten mit der Verfassung der Bank, mit ihrem wirtschaftlichen Beruf und selbst mit dem bestehenden staatsrechtlichen Verhältnisse."

[Die Bildung der katholischen Centrumspartei] über welche in den letzten Tagen so viel fabuliert wurde, will nicht

sonders gut gerathen, und wir begegnen daher auf Schritt und Tritt den besseren Erzeugnissen früherer Jahre, nur etwas aufgewärmt und mit einer neuen Einfassung versehen. Da durchläuft beispielsweise in den letzten Tagen die berühmte, auch von den "Fliegenden Blättern" aufgerissene Historie von dem Hund mit der Dynamitpatrone. Diesmal ist es nur ein junger Hund, der eine zu Versuchszwecken in's Wasser geworfene, mit 5 Minutenzünder versehene Patrone apportiert und die ganze Commission damit in wilde Flucht jagt, bis ihn das Geschick ereilt. Auch die uralte Geschichte von der Sängerin, welche gerne einen schönen Schmuck haben wollte, ist eben wieder zum Ausbruch gekommen. Da der bewußte Schmuck dem Anbeter der Koketten zu theuer ist, so bezahlt sie selbst heimlich die Hälfte; der Betreffende kauft den Schmuck auch wirklich, schenkt ihn dann aber — seiner Frau. Dieses Jahr ist aus dem Schmuck ein Shawl geworden und Frau und Geliebte haben die Rollen vertauscht, wodurch die Geschichte indeß nicht neu und nicht besser geworden ist.

Selbstverständlich liefern Abenteurer zu Land und zur See (wir erinnern nur an die schiffbrüchigen Matrosen, deren Beine so ein trocknen, daß ihre Besitzer Stücke davon ab-

reicht vorwärts. Die clericalen Blätter haben über den Gegenstand so lange meditirt, bis es ihnen gelungen ist, denselben in misterioses Halbdunkel zu füllen. Daraus läßt sich nun folgern, daß die Lage eben noch nicht geklärt ist. Hoferath Lienbacher geht allerdings von seinem alten Standpunkt nicht ab. Der Dissens zwischen ihm und dem Fürsten Lichtenstein ist jedoch ziemlich genau zu präzisieren. Lienbacher will eine katholische Partei, die zugleich, wenn auch nur in gemäßigtem Sinne, deutsch-national sein müßte. Fürst Lichtenstein wünscht die clericale Richtung, allein, er scheert sich wenig um deutsch-national Rücksichten und will es weder mit der Regierung des Grafen Taaffe, noch mit jenen deutschen Ultramontanen, die zu Lienbacher in Gegnerschaft stehen, das ist mit den extremen Romlingen vom Schlag Greuters, verderben. Ob hier eine Verständigung erfolgt bleibt abzuwarten.

Kroatien. [Ein neuer Conflict.] Die kroatischen Blätter machen schon seit längerer Zeit großen Lärm über einen angeblichen Urkundendiebstahl aus dem Landesarchiv in Agram. Nach dem "Pester Lloyd" handelt es sich um eine zum überwiegenden Theile heute wertlose Sammlung alter Documente, die aus dem Zrinski'schen und Frangepan'schen Hausarchiven und aus den aufgelösten Jesuiten- und Paulanerklöstern herrühren. Der "Lloyd" unternimmt ferner den Nachweis, daß bei den beabsichtigten Ueberführungen der Documente nach Pest Alles mit ehrlichen Dingen zugegangen sei und daß namentlich der jetzige Banus Graf Schuh-Hedervary vollständig correct gehandelt hat, als er der von Pest an ihn ergangenen Aufforderung, die nach Budapest gehörigen Sammlungen auszuscheiden und zur Absendung bereit zu halten, nachkam. Trotz dieser Beschwichtigung wird es dennoch höchst wahrscheinlich zur Einberufung des Landtags kommen; die Opposition gedenkt, den Landtagspräsidenten zur Einberufung aufzufordern, und der Präsident ist nach der Geschäftsordnung verpflichtet, diesem Ansuchen Folge zu leisten, wenn es auf schriftlichem Wege von 20 Abgeordneten an ihn ergeht.

Italien. [Unangenehme Enttäuschungen.] Die Lage der italienischen Expedition nach dem rothen Meere ist durch eine jetzt der Öffentlichkeit übergebene Sammlung von Privatbriefen des kürzlich in Massanah verstorbenen Höchstcommandirenden der dortigen italienischen Garnison, Obersten Putti in ein sehr ungünstiges Licht gestellt worden. Der Oberst fällt in diesen Briefen über die Politik, welche Italien zur Besetzung der Küstenplätze des rothen Meeres führte, ein sehr scharfes Urtheil, und wenn auch einiges davon der gereizten und verbitter-

brechen und mit Appetit (!) verzehren), Jagdgeschichten (die obligate "Löwenjagd in Deutschland" ist dieses Jahr zur Tiegerjagd geworden.) Haifische im Mittelmeer (heuer im Dutzend billiger zu haben), Unglücksfälle in Menagerien (ein Wärter in Amsterdam ist vor einigen Wochen von seinem Pseglinge, einem großen Nesshorn aufgesessen worden), holländische und indische Erbschaften in beliebiger Größe das Hauptcontingent zur sauren Gurke. Nebstens gibt es "Journalisten", welche aus der Pflege der "sauren Gurke" eine Specialität machen. So starb vor einigen Jahren in Berlin ein Reporter, welcher sein Dasein damit fristete, verschiedene Zeitungen während der Hundstage mit Miscellen zu versehen. Er berichtete über den Tod eines Kindes durch eine Spinne, über den merkwürdigen Kampf einer Krenzotter mit einem Ameisenstamm, oder über die vollendete Dressur einer Kellerassel durch einen Gesangnen mit einer Ausführlichkeit, daß man über die naturgeschichtlichen Kenntnisse und die Phantasie des armen Schluckers staunen müßte. Man sagt, der Mann sei vom Gehirnschlag getroffen worden, als er eben den seitdem weit und breit berühmten gewordenen "Selbstmord eines Kanarienvogels" bearbeitet hatte; er ist also ein Opfer seines Berufes geworden.

ten Stimmung zuzuschreiben sein wird, so bleibt dennoch genug übrig, um die Zustände als beklagenswerth erscheinen zu lassen. Dahin gehören u. A. die Mitteilungen über den unbefriedigenden Gesundheitszustand, über den fortwährenden Ausbruch bösertiger und ansteckender climatischer Krankheiten, welche im Laufe des Sommers eine Unruhigende Stärke erreichten und die Truppen um mehr als ein Zehntel geflohen haben.

Gorrespondenzen.

Marburg, 3. August. (O.-C.) [Ein Sonntags-Ausflug nach Sauerbrunn und St. Marin.] Gewohnt, alljährlich einmal Sauerbrunn, welcher Kurort auch in deutsch-nationaler Richtung eine Bedeutung erlangt hat, zu besuchen, unternahm ich gestern diesen Ausflug. Ich halte mich verpflichtet, über meine gemachten persönlichen Wahrnehmungen und erhaltenen Aufschlüsse, die Leser der "Deutschen Wacht," wohl nur in sehr subtiler Form, in Kenntnis zu setzen. In Sauerbrunn wurde diesen Sonntag für das "weiße Kreuz" ein Glückshafen veranstaltet und dabei die Geldbörsen des Curpublicums und der anwesenden Besucher, wie es schon seit Jahren geschehen soll, ordentlich hergenommen. Wir begreifen nicht, welchen Zweck man hier mit dem "weißen Kreuze" verfolgt. Es heißt zwar, daß diese Erleichterung der Geldbörsen dazu bestimmt sei, irgend einmal ein Militärcurhaus zu Stande zu bringen, was aber im allergrößten Falle noch in unendlicher Ferne liegt. Andere Motive dürften es sein, welche diese Force - Arrangements bezeichnen. Motive, die sich dem gewöhnlichen Lichte gerne entziehen würden, jedoch genügend aufgedeckt sind und auch dort bekannt sein dürfen, woher die Belohnung kommen soll. sapientia sat! — Wie kommt es aber, fragen wir die ländliche Curdirection, daß sich diese für Sauerbrunn vollkommen zwecklosen Sammlungen des "weißen Kreuzes" alljährlich gegen den Willen des Curpublicums und der Bevölkerung Sauerbrunns wiederholen, daß dazu gerade jene Zeit gewählt wird, in welcher die größte Einnahme vorauszusehen ist und diese Zeit, wenn schon das Curpublicum stets zu so unliebsamen Steuern beigezogen werden muß, nicht für andere, weit wichtigere und zweckentsprechendere Dinge benutzt wird? Wäre es nicht besser, für wirklich arme und curbedürftige Kränke, welche diesen Kurort gewiß auch besuchen werden, ein kleines Häuschen mit nur wenigen Bettstellen und geringen Mitteln zu errichten? Dies wäre ein wirklich wohlthätiges Werk, was man in diesem Sinne von einem Miltärcurhause nicht sagen kann. Wie man uns mittheilt, hat der steiermärk. Landesausschüß ohnedies

Und doch ist dieser Reporter nur ein Stümper gegen seinen amerikanischen Collegen, zu dem eines Abends der Principal sagte: "Mr. Gold, Alles ist erschöpft. Sie wissen, daß wir bereits heute wieder dazu greifen müssten, zu erzählen, daß in Texas City am Schlusse der Hamletvorstellung vom Publikum stürmisch nach dem Verfasser gerufen wurde. Sie müssen etwas herbeischaffen um jeden Preis, ich bin überzeugt, man schiebt sonst morgen in die Redaktion!" "Well Sir" sagt Mr. Gold, geht hin und hängt sich an seinem Fensterkreuz auf; der hocherfreute Redakteur aber hat die schöne Sensationsnachricht — einen todteten Mann für die todtene Saison.

Ein guter Kerl.

Skizze von Emil Peschau.

Sein Unglück war seine Stimme. Nicht etwa, daß sie ihn veranlaßt hätte, sich zum Tenoristen auszubilden und dann — wie das so häufig vorkommt — ein elendes Leben voll großer Hoffnungen und kleiner Erfolge zu führen. Er war viel zu sehr "guter Kerl", als daß er sich eingebildet hätte, was Rechtes werden zu können. Seine Stimme hatte einen hübschen hellen Klang, der sich ins Ohr schmeichelte und

gewisse Anzahl von Freiplätzen für kranke füciere dem „weißen Kreuze“ zur Verfügung stellt. Damit mag es wohl genug sein und die Landes-Curanstalt soll nicht dazu venützt werden, gewissen Augendienereien Vorschub zu geben. Man theilt uns ferner mit, daß die einwillige Feuerwehr sich nicht in rossiger Lage finde, daß man die Absicht habe, in Sauerbrunn eine Schule zu bauen, wozu die Mittel beschafft werden müssen. Würde die Direktion sich nicht wirkliche Verdienste erwerben, wenn sie für derartige gemeinnützige Zwecke interessieren und sie fördern wollte, für Zwecke, die ihr viel näher liegen, als das Traumbild eines Militärcurhauses. Das „weiße Kreuz“ ist und bleibt für Sauerbrunn zum Mindesten überflüssig und wäre es an der Zeit, die Sammlungen einzustellen, umso mehr als der Tendenz derselben von Seite des steiermärk. Landesausschusses bereits angesprochen wurde. Daß der Pfarrer von Kreuz bei Sauerbrunn zu jenen Starrköpfen gehört, wie wir sie unter der windischen Geistlichkeit leider nur in zu großer Anzahl finden, darüber hat er uns schon zahlreiche Beweise geliefert. Einen neuerlichen Beweis lieferte er bei einer vor Kürze stattfindenden Beerdigung einer deutschen Frau, nicht nur die Leidtragenden, sondern auch die übrigen Begleiter der Leiche nur Deutsche waren, dadurch, daß er demonstrativ Vater unser slovenisch betete und so von Niemanden verstanden wurde. Diesem Herrn Vater fragen wir auch, ob er es mit seinem Gewissen vereinbarlich findet, daß eine Frau nun er es wünscht, so werden wir deren Namen nennen,) über deren Krankheitscharakter genügend instruiert gewesen sein müßte, die in vier oder fünfmal bitten ließ, sie an ihrem Krankenlager zu besuchen, deshalb ohne der Lohnungen der Religion starb, weil dieser Geist unterblieb und zwar aus dem Grunde unzuließ, weil die arme Kranke und deren Familie sich zur deutschen Partei bekannte. Wir sind daher zur Genüge, daß diesem Herrn die politische Obhöre seiner Pfarrkirche jedenfalls unzuließ am Herzen liegt, als die slov. Krakehlerei. Es ist nicht zu wundern, daß man Priestern, welche weder ein Mitgefühl, noch die nötige Bildung besitzen, um einen religiösen Act wirklich nur religiös erscheinen zu lassen, den Rücken kehrt und sie vollständig unbeachtet lässt; es ist nicht zu wundern, wenn Bauern ihren eigenen Priestern alte Schweinstöpfe zur Belästigung ihrer Achtung unter die Füße werfen, wie dies in Sauerbrunn geschah. Und, sagen wir, wird durch ein derartiges Benehmen der Geistlichkeit, deren guter Ruf, der unanektor und intact sein müßte, gefördert?

Mein Weg führte mich von Sauerbrunn, wo ich recht traurige Anwandlungen erhielt, wohin Blumen spendende Damen mir auf-

Schritt und Tritt mein nicht für das „weiße Kreuz“ bestimmtes Geld abnahmen, und wo sich mir ein Bild bot, wie es für einen Besuchgast nicht unangenehmer sein kann, über St. Marein nach dem mir so lieb gewordenen Gilli. Noch war ich während meiner Fahrt nicht in diesem slowenischen Krakehlemarkt angekommen, als ich schon von Weitem ein Gejohle hörte, das nur eine zügellose Menge verursachen kann. Hier hatten wieder slowenische Studierende, welche, leider Gott, noch immer von der gutmütigen Gillier und Marburger Bevölkerung unterstützt und erhalten werden, ihre gewohnte Ferialversammlung. Was dabei vorging, konnte mir bei meiner raschen Durchfahrt nicht genügend mitgetheilt werden, nur sagte man mir, daß der Pfarrer von Sauerbrunn ebenfalls in der erwähnten Gesellschaft anwesend gewesen sei und einen kroatischen Opernsänger, welcher zufällig von Sauerbrunn nach Erlachstein einen Ausflug machte, überreden wollte, sich an dieser schönen Unterhaltung zu beteiligen. Mit einem schreienden „zivili hrvati“ empfangen, sah der kroatische Musensohn, der bessere Gesellschaft gewohnt ist, bald ein, daß er hierher nicht passe, empfahl sich (der Undankbare!) — und suchte das Freie auf, wo es ihm wieder gut zu Muth wurde.

Rohitsch-Sauerbrunn, 4. August. (O.-E.) [Slowenische Jugend.] Am letzten Sonntag gab es in St. Marein wieder einmal eine recht interessante Unterhaltung, interessant deshalb, weil deren Theilnehmer abermals zeigten, was denn eigentlich die slowenische Nation sei. Gymnasiasten, welche ihre Gymnasialstudien mit Beihilfe deutscher Bürger als sogenannte Bettelstudenten durchmachen, wofür sie ihnen wenig Dank, wohl aber viel Undank wissen, bildeten das Gros dieser Gesellschaft, welche sich durch Geistliche, Lehrer und „Bürger“ vergrößert. Auch St. Marein soll seine tausendjährige Feier zu Ehren der beiden Slavenapostel haben. Es wurde daher etwas Volk zusammengetrommelt, wobei es bei Wein und Bier, zur höheren Ehre der Heiligen, toll zuging. Montag machte ein großer Theil dieser famosen Gesellschaft einen Ausflug nach Rohitsch-Sauerbrunn. Hier wo deutsche Sänger, welche einer Einladung, hierher zu kommen, folgten, auch das deutsche Lied nicht sangen (wenigstens im offiziellen Theile nicht), um nicht etwa das feingebildete Gehörorgan einiger anwesender Männer illustren Gäste zu beleidigen, machten sich diese windischen Bursche breit, entfalteten drei kroatische Fahnen, (bei welchen ihnen das kleine Malheur unterlief, daß die Anreihung der Tricolore der französischen Nationalfahne entsprach) und benahmen sich, als ob Rohitsch-Sauerbrunn ihre Domäne wäre. Beim „Fakelwirth“ wurde ihr Lager aufgeschlagen, wobei die hochwürdige

Geistlichkeit von hl. Kreuz, als Hausherr, die Honneurs mache. Daß junges Blut überschämt, ist uns nichts Neues und nicht befremdend, doch dieses Auftreten war ein so herausforderndes, daß mancher der anwesenden Gurgäste darüber bitter Klage führte, denn nur sehr wenige davon, ja einem verschwindenden Theile, erwuchs das Glück, sich Slovene nennen zu dürfen. Ein Croate von reinstem Schrot und Korn machte zum Schreiber dieser Zeilen die Bemerkung: „was wollen denn eingentlich diese Slovenen, man kennt sie ja in der Welt doch nicht und weiß den Begriff des Wortes „Slovene“ nicht zu fassen. Sie thäten besser, wenn sie ihr sehr leicht erträgliches Schicksal, mit den ehrlichen Deutschen ruhig zusammen zu leben, hinnähmen, denn sonst geht es ihnen einmal so, als jetzt uns Kroaten“. Ein unerzogenes Bürschlein feierte in zündender Weise die Vereinigung der Slovenen mit den Croaten, wobei es besonders kräftig und mit Geberden hervorhob: „... dann werden wir stark genug sein, um Alle's durchzusehen“. — Lieb Vaterland, magst ruhig sein, solche Bursche bringen uns noch nicht aus unserer Ruhe. Frenetischen Spectakel verursachte das plötzliche Erscheinen des hier als Gurgast weilenden Bischofs Stoffmaier, des berühmten Südslaventührers, welchem wohl die Ungarn seine Lage bald klar legen werden. Dieser kam so ganz zufällig zum „Fakelwirth“ in die schöne Gesellschaft, nicht berücksichtigend, daß er als österreichischer Geheimrath wohl Besseres thun könnte, als solche Bursche, ob direct oder indirect, zum Kampfe für ihr „Recht“ aufzufordern. Werden die Ungarn Se. Excellenz, die die ganze Bewegung der Croaten und Slovenen mehr oder weniger am Gewissen hat, noch lange ruhig zu sehen, wie er den ungarischen Staatsgedanken mit Füßen tritt? Und ist es der österreichischen Regierung gleichgültig, daß ein Ausländer in einem österreichischen Kurorte für die südslavische Idee Propaganda macht und hier förmlich Congresse abhält? Wehe, wenn derlei Dinge von deutscher Seite in Scene gesetzt werden würden?

Kleine Chronik.

[Auszeichnung.] Der Kaiser hat dem ordentlichen Professor der slavischen Philologie und Literatur an der Universität Wien, Hofrat Dr. Franz Ritter von Miklosich, anlässlich seines Übertrittes in den bleibenden Ruhestand den Orden der eisernen Krone II. Classe tagfrei verliehen.

[Die Cholera.] Seit dem Ausbruche der Cholera sind in ganz Spanien 114.714 Personen an der Cholera erkrankt und 34.004 Personen gestorben.

[Der älteste Fürst der Welt.] Der Sultan von Bruni auf Borno, Abdul Munime ist im Alter von 114 Jahren gestorben. Der-

möglichen Dinge mit Fleiß und Ausdauer zu thun, ausgenommen die, zu denen man ihn nötigte. Er machte Laubsägearbeiten, malte Decorationen für sein kleines Theater, komponierte Wappen für seine Familie und seine Gespielen, fertigte Paläste und Schlösser aus Holzstäbchen, die durch Wachsstückchen mit einander verbunden wurden, und Ähnliches mehr. Nur gegen seine Schularbeiten zeigte er Abneigung, was indeß sein Weiterkommen zunächst nicht hinderte. Er hatte ja eine gewisse natürliche Begabung und dann war er ja ein guter Kerl, der den Lehrern sympathisch war und überdies bei den meisten einen Stein im Brett bekam durch allerlei Dienste, zu denen er zu gebrauchen war. Dem Naturforscher singt er Kröten und Molche, dem Historiker lieferte er hübsche kleine Fähnchen, mit denen man auf den Landkarten die Stellungen der kriegsführenden Partien fixiren konnte, und dem Zeichenlehrer spitzte er mit einer seltenen Geschicklichkeit die Bleistifte. So drückte man da und dort ein Auge zu und Camillo kam in der Schule besser vorwärts als in seinen Kenntnissen. Erst bei der Maturitätsprüfung zeigte sich das gewaltige Deficit — Camillo Sperber fiel durch.

Der im Innersten verwundete Vater wollte

nun vom Studiren nichts mehr hören. Wenige Tage später stand Camillo hinter dem Ladenstisch und wog Rosinen und Korinthen und vielleicht wäre er so ein tüchtiger Kaufmann geworden — denn bei sprossendem Bart macht man doch keine Laubsägearbeiten und Pappschlösser mehr — hätte er nicht seine Stimme entdeckt. Das geschah bei einer Vereinsfestlichkeit, zu welcher ihn Freunde gezogen hatten. Der Tenor, der da in schwarzer Jacke und weißer Cravatte mit so edlem Anstande die Frage stellte: „Wer hat Dich Du schöner Wald aufgebaut so hoch da droben?“ that es ihm an. Er erfüllte seine Tage und Nächte und brachte ihn endlich dazu, auch seinerseits den Wald zu befragen. Und siehe da, es gelang, und als er erröthend vor den Freunden Probi sang, da war sein Schicksal besiegt. Wenige Tage später war er Mitglied des Vereins „Sangerlust“ und ein Jahr später war man im Verein zur Überzeugung gelangt, daß Camillo Sperber ein guter Kerl durch und durch war, und daß seine Verdienste um die Gesellschaft ihn würdig machten, die Stelle des Vorstandes einzunehmen. An Verdiensten fehlte es ihm, genau betrachtet. Er hatte der Casse des Vereins, — um die es allezeit schlecht bestellt war — aus eigenen Mitteln aufgeholfen. Sein Vater

unter sogar an's Gemüth rührte — namentlich, wenn man draußen im grünen Walde eines der schönen Chorsieder mit Tenorsolo sang. Aber er dachte nicht daran, dieses Kehlenmetall je in Gold und Silber umzuwechseln, es genügte ihm, die Vereinsmitglieder mit seiner schönen Naturgabe zu erfreuen, den Beifall der Frauen und Mädchen zu erringen und, als guter Kerl durch und durch, überall zu singen, wo es die Förderung eines wohlthätigen Zweckes galt. Wenn seine Stimme trotzdem sein Unglück war, so lag dies daran, daß sie ihn eben in den Bereich brachte. Dort wurde das bischen Energie, das er besaß, verausgabt, dort wurden alle seine Talente verschwendet, dort vergeudete er seine Thätigkeit, ohne etwas anderes zu ernten als den Ehrennamen: ein guter Kerl.

Er hieß Camillo Sperber und war der Sohn eines mäßig wohlhabenden Specereiwaarenhändlers. Der Vater, ein wenig ehrgeizig, wollte aus dem Jungen einen Doctor machen — d. h. er sollte Jus, Medizin, Philosophie oder was immer studiren, wenn nur ein Doctor dabei herauskam. Camillo aber verrieth durchaus keine sonderliche Neigung zu den Büchern. Als Knabe „bastelte“ er am liebsten — so bezeichneten die Verwandten seinen Trieb, alle

selbe war sicher der älteste Fürst der Welt. Abdul Munim bestieg seinen Thron im Jahre 1855 und starb ohne Kinder. Sein Nachfolger ist der Sohn seines Vorgängers, des Sultans Omer-Ali-Saifudin, der Fürst Hasqim-ben-ol-Macham, welcher im Alter von 60 Jahren steht und 24 Kinder hat.

[Gestorben.] England hat Glück; nicht nur der Mahdi, sondern auch Osman Digma, der den Briten bei Suakin so viel zu schaffen machte, ist gestorben.

[Glücklicher Absturz.] Aus Zürich wird gemeldet: Beim Abstieg vom Säntis über den sogenannten blauen See glitt Sonntags ein Herr aus Graz aus und verschwand in einer Gletscherpalte. Zum Glücke war dieselbe nur 20 Fuß tief, so daß er mit Rettungsseilen bald wieder heraufgeholt werden konnte. Er trug keine Verletzungen davon und saß Abends in Weißbad wieder in Seelenruhe beim Glase Bier." Dem Manne müssen mehrere Schutzen-gel zur Seite gestanden sein, falls die Notiz, die wir einem tonangebenden Wiener Blatte entnehmen, keine touristische Ente ist.

[Was die Richter in Berlin zu thun haben.] In Berlin werden täglich etwa 10 Jahre Zuchthaus und 20 Jahre Gefängnis von den Strafrichtern ausgetheilt; das Amtsgericht hat jährlich ca. 100.000 mündliche Verhandlungen, ca. 60.000 Vermundschäften, 20.000 Grundbuchacten, 16.000 Acte der freien Gerichtsbarkeit, ca. 56.000 Hauptverhandlungen in Strafsachen und 10.000 richterliche Handlungen zu bewältigen; dazu kommen von Seiten der Landgerichte ca. 5300 Hauptverhandlungen in Strafsachen, etwa 8400 Sachen des bürgerlichen Streits, ca. 8000 Handels-sachen und zahlreiche Beschwerden in Civilsachen. Es läßt sich hinaus sehr leicht berechnen, welches Quantum an Arbeit auf jeden einzelnen der ca. 900 bei den Berliner Gerichten beschäftigten Richter und Bureaubeamten entfällt.

[Durchgebrannt.] Zufolge einer an das Temesvarer Bisphum gelangten Depesche entfloß der Uermenyhaazer katholische Pfarrer mit einer Lehrers-Gattin. Derselbe nahm 5000 fl. Kirchen- und 20.000 fl. ihm von Bauern anvertraute Gelder mit. Die Entflohenen sind wahrscheinlich auf dem Wege nach Amerika.

[Auch eine Strafe.] Die tschechische Methode, Hunde mit den Namen hervorragender deutscher Männer, wie Bismarck, Herbst, Schmeykal zu rufen, hat, wie aus Pardubitz gemeldet wird, in der dortigen Neustädter Schule ein neues Pendant gefunden. Straffällige Kinder werden an dieser Schule, um ein abschreckendes Exempel zu statuiren, mit Kornblumen bekränzt.

[Jugendliche Verschwörer.] Aus Speyer erhalten die Münchener "N. N."

war ja gestorben und er konnte unbeschrankt über sein kleines Vermögen verfügen. Er hatte ferner ganz neues Leben in den Verein gebracht durch Veranstaltung von "humoristischen Abenden", Sängerfahrten u. dgl. und war für alle diese Zwecke geradezu aufopfernd thätig gewesen, nicht bloss als Sänger, sondern auch als Dichter, Decorationsmaler, Festredner, Spielarrangeur und Ocarina-Bläser. Wie aber jedes Verdienst bestritten wird, so gab es auch in der "Sängerlust" Leute, die Camillo Thätigkeit nichts weniger als freundlich betrachteten. Es waren die Anhänger des seitherigen Vorstandes, des Herrn Cyrill Quastmann, die behaupteten, Camillo Sperber wolle den Verein seinen alten tüchtigen Tendenzen abwendig machen; bisher sei die "Sängerlust" ein Verein deutscher Sänger gewesen und der Geist des deutschen Liedes habe ihn erfüllt, während Camillo Sperber ein gewisses undeutschsches, modernes Wesen in ihm verflanzen wolle. Es gab häßliche Wortgefechte, böse Blicke, Bant auf Bant, bis es endlich zur Wahl kam, aus der Camillo als Sieger hervorging. Freilich war das Wort Sieger auf ihn kaum anzuwenden: seine Natur war nicht auf den Kampf bestimmt und er hätte die Bewegung noch aufhalten können, er hätte es gethan. Und zwar hätte er es umsolieher

folgende seltsame Kunde: Neun Lateinschüler der dritten Classe der hiesigen Studienanstalt hatten sich zu einem Complot verschworen, ihren mißliebigen Classenlehrer zu ermorden! Ein scharf mit sechs Schüssen geladener Revolver und zwei Dolche waren beschafft, die Rollen waren verteilt und am 28. Juli Abends, wo der Classenordinarius gewöhnlich seinen Spaziergang im Domgarten zu machen pflegte, sollte das ausführlich besprochene Attentat verübt werden. — In der ersten Stunde erhielt ein jugendlicher Attentäter Reue und brachte dem beabsichtigten Mord zur Anzeige. Zwei Schüler traten sofort aus, ein Haupträdelsführer wurde entlassen und die übrigen sechs sammt den Kronzeugen kamen mit dem consilium abeundi davon.

[Die Tournüre als Heuboden.] Mit der Anfertigung von Tournüren kann unsere Damenwelt nicht vorsichtig genug sein. Dies lehrt, so schreibt die "N. Bür. Z." eine kleine Geschichte, die man sich in einer ehrbaren deutschen Kleinstadt erzählt. Eine kleine junge Dame vom Lande mit vollen schönen Formen und einer ebensolchen Riesentournüre, segelt stolz die Straße einher. Sie trifft eine Bekannte, zum Unglück aber gerade an einer Stelle des Bürgersteiges, wo eine Milchfrau mit ihrem Esel Halt gemacht hat. Während nun der Chimborasso der Schönen den Esel, der dicht am Trottoir Posto gesetzt, fortgesetzt bedroht, öffnet Freund Langohr plötzlich die Nüstern, schnuppern begehrlich dem Chimborasso entgegen, verzichtet die breiten Lippen zu einem vergnügten Lachen, spitzt die Ohren und schlägt, ehe unsere Schöne es sich versieht, seine gefräsigsten Zähne in den Modehöcker, von welchem ihn weder die aufreibende Dame noch die hinzu eilenden Spaziergänger abzu bringen vermögen. Unsere Freundin nimmt in ihrer Seelenangst alle ihre Kraft zusammen, ein Ruck und sie ist frei. Hinter ihr her aber schaut der triumphirende Esel, welcher die Tournüre, in der Gestalt eines düstenden Heubündels, vergnügt im Maule hält. Und der Esel wird von jetzt an jedenfalls Esel genug sein, die Tournüre schön zu finden.

[Eine Mädchenschule als Freudenhaus.] Die von einem alten Geistlichen geleitete "höhere" Mädchenschule in Livorno, in welcher vier Nonnen den Unterricht ertheilten, wurde behördlich gesperrt und das gesammte Lehrpersonal, sowie der Director gefänglich eingezogen. Grund zu diesen Maßnahmen ergab, wie das "Fr. Bl." berichtet, die erwiesene Thatstache, daß unter der Leitung des obgenannten Herrn aus der Klosterschule ein förmliches Freudenhaus gebildet worden war. Der Director zog daraus selbstverständlich auch seinen materiellen Nutzen, und ist die Ent-

gehan, als das Töchterlein des Herrn Cyrill Quastmann sein Herz gefesselt hatte. Nun gab es natürlich eine Tragödie à la Romeo und Julia — nur mit dem Unterschiede, daß beide Liebende am Leben blieben. Julia heirathete ein paar Jahre später den ersten Tenor des Vereins "Liederkranz" (der sich unter ihres Vaters Leitung aus den Anti-Sperberianern der "Sängerlust" gebildet hatte) und Romeo suchte in den Geschäften, die ihm die Vorstandshaft seines Vereines aufluden, den großen Schmerz seines Lebens zu vergessen.

Es war merkwürdig, mit welchem Eifer und mit welcher Hingabe er sich diesen Geschäften widmete. Während es ihn schon langweilte und ermüdete, nur ein Stündchen hindurch die Bücher seines eigenen Geschäftes zu kontrolliren, schuf er oft Tag und Nacht unablässig im Interesse des Vereins. Namentlich war dies der Fall bei den großen Winterfesten, wo er nicht nur wochenlang über neue "originelle Ideen" sann, wo er dann häufig auch die ganze Arbeit allein auf seine Schultern nahm. So arrangierte er einmal eine "Besteigung des Münsterthumes." Die Eintretenden empfing die Pforte, durch welche sie in das Innere des Thumes gelangten. Dann ging es über die Treppe empor in den Glockenstuhl und auf eine

hüllung der Schandwirtschaft einem etwas zu erb geschöpften Habitus dieser "Klösterschule" zu danken. Die Aufregung in Livorno ist eine derartige, daß die Bevölkerung das Gefängnis stürmen wollte, in welchem der ehrwürdige Schulleiter sitzt, um denselben zu lynchen.

[Franz-Josef-Elisabeth-Gold-Stipendien.] Vom nächsten Studienjahre 1885/86 werden an den Universitäten zu Wien, Budapest und Czernowitz je zwei, dann jenen zu Graz und Agram je eines der für dürstige und würdige Hörer der vier Facultäten gestifteten Franz-Josef-Elisabeth-Gold-Stipendien im Jahresausmaße von fl. 300 in Gold zur Vertheilung kommen. Bewerber um eines dieser Stipendien haben ihr eigenhändig geschriebenes, an Se. Majestät den Kaiser gerichtetes Gefuch zu belegen: 1. Mit dem Tauf- oder Geburtschein; 2. mit glaubwürdigem Documenten ihrer Dürftigkeit unter Nachweisung des Standes, des Vermögensinkommens und der Familienverhältnisse der Eltern, eventuell im Falle der Verwaisung mit einem Belege der Vermundschäfts-Behörde über den allfälligen Vermögensstand; 3. mit dem Maturitäts-zeugnisse und, wenn sie schon Universitätshörer sind, überdies mit den Colloquien- oder Staatsprüfungs-zeugnissen bezüglich des 2. Studien-Semesters 1884/85. Die Gesuche haben auch die Angabe zu enthalten, ob der Bewerber bereits im Genusse eines Stipendiums oder irgend eines Bezuges aus öffentlichen Rassen steht, ferner jene von Abiturienten, welchem Facultäts-Studium sie sich zu widmen beabsichtigen und sind längstens bis 31. August 1885 bei der k. k. Direction der Privats- und Familienfonds in Wien (k. k. Hofburg) einzureichen.

[Die alte Schachtele.] In Wien stieg vor einigen Tagen am Ring eine junge, reizende Blondine schüchtern in die vordere Plattform eines Tramway-Wagens und klammerte ihr Händchen an einen der ledernen Zäume. Galant erhob sich ein Jüngling von seinem Sitz und bot ihr der Schönen an, diese würde sofort ihrer im Innern des Wagens befindlichen Mama und hieß sie den leer gewordenen Platz einnehmen. Darob große Erbitterung im Herzen des Jünglings, die sich vorerst stumm in seinen Mienen ausdrückte, dann aber in den Worten gipfelte: "Einer alten Schachtele zu Liebe wäre ich nicht aufgestanden." Die Mama der hübschen kleinen warb sofort eine Anzahl Zeugen, um den hübschen Besitzungsnachweis des Jünglings für moderne Galanterie vor Gericht beurtheilen zu lassen.

[Ein neuartiges Herbarium.] Es dürfte interessiren, über die neuartige originelle Herstellung eines Herbariums, die vielleicht bald modern werden könnte, Einiges zu vernehmen. Wir meinen die Anlegung eines Herbariums durch Pflanzenabdrücke. Man ver-

Gallerie, von der aus man eine herrliche Aussicht auf die Stadt genoß. Sah man genauer zu, so bemerkte man aber erst, wie tödlisch das Bild der Stadt zusammengesetzt war. Buchdeckel bildeten die Dächer, rosige Zwiebeln die Kirchthüme, Cigarren die Schornsteine, Blumenstücke und Gemüse die Gärten, und Alles war durch Malereien so hübsch verbunden, daß die Ähnlichkeit eine täuschende war.

Wenn die Besucher hinaus in die Gallerie traten, brachen sie in den Ruf aus: Der Camillo ist doch ein guter Kerl! und sie hatten Recht damit — war das doch alles die Frucht wochenlanger Arbeit. Aber er zeigte sich auch sonst als guter Kerl. Er sah es als seine Pflicht an, mit den älteren Damen zu tanzen und den jüngeren Bonbons anzubieten, und fehlte zu irgend einer hübschen Festepisode das Geld, dann schoss er es bereitwillig vor. Was für ein Verlangen man auch an ihn richtete — er konnte nie nein sagen. Sein Portemonnaie, seine Cigaretten-tasche, seine Tenorstimme, seine Fertigkeit im Monogrammzeichnen, sein Vorrath an Witzen und Anekdote — den Vereinsbrüdern und ihren Mitgliedern stand Alles zur Verfügung. Fühlte es Einem an irgend etwas, so gab man ihm denn auch stets den Rath: "Geh' zum Camillo, das ist ein guter Kerl."

hiebei auf folgende Art: Die Rückseite eines gewöhnlichen Porzellantellers wird mit einer sehr dünnen Ölschicht bedeckt, worauf dieselbe Tellerseite langsam und so lange über eine brennende Kerze hin und hergeführt wird, bis sich eine Rutschicht abgelagert hat. Jetzt drückt man leise das Blatt oder eine plattgelegte Blüte auf die ölige Rutschicht, und nachdem man sie vorsichtig abgehoben hat, drückt man Blatt oder Blume auf ein Albumblatt, um einen schönen Abdruck zu erhalten, der sich nicht verwischt.

[*In Mehl gestorben.*] In der Nacht zum 26. d. ist ein in den Seehandlungsmühlen in Bromberg beschäftigter Arbeiter auf eigenthümliche Art ums Leben gekommen. Er war, der „D.-Ztg.“ zufolge, damit beschäftigt, aus einem großen Behältnisse Mehl auszuschauen. Durch nachfallendes Mehl wurde er überhaupt und fand den Tod durch Ersticken.

[*Wortspielerien.*] Gegenwärtig ist eine Suche nach Wörtern und Sätzen entstanden, welche vorwärts und rückwärts gelesen dasselbe Resultat geben. Nachdem auf dem Dresdener Turnfest der selige „Rebel mit dem Ledergurt“ wieder ausgegraben worden war, nachdem auch Schopenhauers „Reliefspeiler“ wieder auferstand, erfreut ein Correspondent der „Straßg. Post“ Unhänger dieses Sports mit folgendem „zeitgemäßen“ Satz: „Ein Neger mit Gazelle zagt im Regen nie.“

[*Hochstes Lob.*] Fremder: „Wie macht sich der Arzt, der sich hier niedergelassen hat?“ Einheimischer: „Vortrefflich. Seit Dr. Guts-muths die Praxis unserer Stadt übernommen hat, sind die Kranken bei uns wie ausgeboren.“

[*Des Guten zu viel.*] Hat das Zimmer auch Morgensonne? Vermielherin (nach): O gewiß, den ganzen Tag.

Locales und Provinciales.

Cilli, 5. August.

[*Anna Gräfin Meran.*] In Aussee, ihrem Geburtsorte, starb gestern Frau Anna Gräfin von Meran im 81. Lebensjahre. Die Verdienste war eine der hochherzigsten Frauen Kriemarcks, ihr Name bleibt mit den meisten Wohlthätigkeits-Anstalten und Vereinen innig verbunden. Anna Gräfin Meran, geb. Plochl, vermählte sich in morganatischer Ehe im Schlosse Brandhof am Seeberge am 18. Februar 1827 mit dem Herrn Erzherzoge Johann von Österreich. Bei der Anerkennung der Ehe von Seite des Kaisers wurde sie zur Freiin von Brandhof und nach der Geburt des einzigen Sohnes zur Gräfin von Meran erhoben. Sie betraute ihren im Tode vorangegangenen Gemahl seit dem 11. Mai 1859. An ihrem Sarge trauern ein Sohn und sechs Enkel.

Und er blieb der „gute Kerl“ sein Leben lang. Nur daß man von Jahr zu Jahr das Wort in immer weniger freundlichem Sinne gebrauchte. Zum ersten Mal gewann es eine ironische Bedeutung, als der Geschäftsführer Camillo mit dem größten Theil seines Vermögens durchging. „Na ja, er ist halt ein guter Kerl“, sagte der Postsecretär Findeisen, als man über die Unklugheit sprach, einem Bediensteten so viel Vertrauen zu schenken. Camillo mußte in eine Erwerbsquelle denken und beschloß, sich mit Agenturen zu beschäftigen. Das entsprach seiner Neigung auch besser, als ein Beruf, der eine regelmäßige, ausdauernde Thätigkeit verlangte, und an „Beziehungen“ fehle es ihm gewiß nicht. Nur war es seltsam, daß die Verabredner und Freunde wenig Lust zeigten, mit ihm in geschäftliche Verbindungen zu treten. Seine Cigarren schienen ihnen schlecht, seine Weintheuer und die Häuser, die er zu verkaufen hatte, betrachtete man mit Misstrauen. Man zuckte die Achseln über Alles und sagte bedeutam: „er ist ein guter Kerl.“ Mit der Zeit fand man, daß er nicht der rechte Mann sei für die Vereinsleitung. „Du bist ein guter Kerl“, rief ihm der Postsecretär Findeisen zu. „Ein Vereinsvorstand braucht Schneid und Energie!“ Camillo dankte ab, ohne dem Ver-

[*Erneuerungen.*] Mit ganz besonderer Spannung wurde während der letzten Wochen den Personalveränderungen im Sprengel des Cilli Kreisgerichtes entgegengesehen, sollten ja doch in Cilli allein zwei Landesgerichtsrathsstellen zur Besetzung kommen. Die amtliche „Wiener Zeitung“ vom vergangenen Sonntage hat endlich die diversen Combinationen beendet und die Voraussage, die ein hiesiger slovenischer Gerichtshofadjunct bereits vor vierzehn Tagen in einem Gasthause machte, bestätigt. Wir wollen nicht fragen, woher dem Gedachten die bezüglichen Informationen zukamen, sondern nur constatiren, wie gut gewisse Kreise über die Vorgänge im Justizministerium berichtet sind. — Ernannt wurden: Zu Landesgerichtsräthen beim Kreisgerichte in Cilli: Der Bezirksrichter in Radmannsdorf, Laurenz Ulcar und der Rathsscretär Franz Lulek; weiters wurden ernannt: der Bezirksrichter in Tüffer, Johann Castelliz, zum Landesgerichtsrathe in Graz, der Bezirksrichter in Marburg, Dr. Adalbert Gertscher, zum Staatsanwalte in Cilli und der Gerichtsadjunct Carl Nadamlenzki zum Staatsanwalt-Substituten in Leoben.

[*Goldene Hochzeit.*] Der in Marburg domicilirende k. k. Finanzwach-Commissär im Ruhestande, Herr W. Gedlicza beginnt am 4. d. mit seiner Gemahlin im Kreise der Familie das Fest eines fünfzigjährigen glücklichen Ehelebens.

[*Die Ferialverbindung Germania.*] hielt am 3. d. ihre Plenarversammlung a. In derselben wurde neuerdings Herr stud. med. Jezzenko zum Obmann gewählt. Zu Ausschüssen wurden gewählt die Herren: stud. jur. Wagner, stud. jur. Wesial, stud. med. Orthaber, stud. phil. Brodnik, stud. med. Plent, stud. jur. Pototschnik, stud. jur. Sutter; Zu Ehzmännern: stud. jur. Hirzer und Bergakademiker Drolz. In der gleichen Versammlung wurden die Herren Dr. Carl Aupperer und Josef Rakusch zu alten Herren der „Germania“ ernannt. Zu alten Herren wurden weiters die ausscheidenden Mitglieder: Ord. Josef Nedermann, Ord. Heinrich Langer und Johann di Centa ernannt. — Die am Abende veranstaltete Kneipe, zu der Gäste, darunter der Bürgermeister, Kaiserl. Rath Dr. Nedermann und Dr. Glantschnigg erschienen waren, nahm einen recht fröhlichen und animirten Verlauf. Auch an auffregenden und begeisternden Ansprachen fehlte es nicht. Ganz besonderen Beifall fand eine von echt deutschnationalem Geiste getragene Rede des Vereinsobmannes Herrn Jezzenko. Nach der offiziellen Kneipe übernahm Herr Dr. Glantschnigg das Hospizpräsidium. — Am nächsten Tage wurde, einer Einladung des Reichsrathsabgeordneten Dr. Aupperer folgend, ein Ausflug nach Schloß Oberlichtenthal unternommen. Die herzliche Aufnahme und

ein seine Dienste zu entziehen. Er war wie je bereit, Alles auf sich zu nehmen, jede Arbeit zu verrichten, jedes Opfer zu bringen. Wie oft stand er droben auf dem Podium und sang mit seiner noch immer schönen Tenorstimme zum Besten irgendwelcher russischer oder spanischer Abgebrannten. Er, der seit Wochen nichts im Leibe hatte als ein paar Gläser Bier und — trockenes Brot!

Er verkam immer mehr und als er starb, mußten die Vereinsmitglieder die Kosten seines Begräbnisses durch eine Sammlung decken. Es war das Ehrensache des Vereins, denn Camillo war leider noch Mitglied und da mußte man doch, wie der Postsecretär Findeisen meinte, die Honneurs wahren. Unangenehm genug war es den Meisten, einem Manne, der — um wieder bei den Worten des Secretärs Findeisen zu bleiben — „keine Existenz hatte“, das letzte Geleite geben zu müssen. Aber es war einmal nicht zu ändern, Camillo war etwas unerwartet gestorben und so mußte man denn im schwarzen Gewande, den Trauerslor auf dem Hut, hinaus auf den Friedhof. Weit draußen in einer Ecke, — ein ärmliches Grab inmitten anderer, auf denen kleine schmucklose Holzkreuze standen. Ein Lorbeerkrantz lag auf der feuchten Erde — man wußte nicht wer ihn gespendet. Einem amaiter

Gastfreundschaft, die den Aussügler zu Theil wurde, werden unvergeßlich bleiben. Am Abende fand eine Kneipe im Garten-Pavillon statt, und der Abendwind trug kräftige deutsche Weisen vom Schlosse nach dem vom Dunkel der Nacht umhüllten slovenischen Lichtenwald.

[*Auch eine Neuerung.*] Die Schulleitung der slovenischen Knabenschule der Umgebung Cilli hat diesmal den zweiten Semester geschlossen ohne den Ortschulinspector hievon zu verständigen, wiewohl bisher von allen Schulleitungen die Einladung zum Schulabschluß an den Ortschulrat, wie auch an den Schulinspector gerichtet wurde. Sollte die verehliche Schulleitung vielleicht besondere Gründe zu einem solchen Vorgehen gehabt haben?

[*Neue freiwillige Feuerwehr.*] Sonntag den 2. August 1885 hat sich in Wind-Landsberg die freiwillige Feuerwehr — deren Statuten von der Statthalterei bestätigt wurden, — constituiert. In den Ausschuß wurden folgende Herren gewählt: als Hauptmann: Josef Petternell jun. als Hauptmann-Stellvertreter: Heinrich Moschel, als Vereinsarzt: Dr. Alex. Baculik, als Cassier: Nikolaus Starovelski, als Schriftführer: Josef Schulmann, als Zeugwart: Anton Salloker, als Zugsführer: Franz Horvath und Anton Werboschek. — Das eigenliche Gründungsfest wird an einem späteren Zeitpunkte gefeiert werden, und man hofft, daß sich hiebei die nachbarlichen Feuerwehren kameradschaftlich beteiligen werden.

[*In Rohitsch-Sauerbrunn.*] sind bis 30. Juli 1722 Personen zum Gurgebrauche eingetroffen.

[*Der slovenische Theaterzug nach Prag.*] für welchen die slovenische Presse einschließlich des slovenischen Regierungsorganes in Laibach seit Monaten Propaganda macht, unterbleibt wegen Mangels an Theilnahme. Die glühenden Artikel, die „Slovan“ für Prag und Welehrad schrieb, die Tag für Tag im „Narod“, „Slovenec“, „Lj. List“ u. s. w. eingerückten Aufrufe an die Nation zur Beteiligung an dem Zuge, ja selbst die Anzeige der Theaterstücke, welche zu Ehren der Slovenen, der bereits getroffenen Vereinbarung gemäß, im „Ceski Divadlo“ hätten gespielt werden sollen, fruchtete nichts, — es sollen sich nicht einmal 30 Theilnehmer gefunden haben! So zeigt sich auch bei diesem Anlaß die Kraft der Nation, die so viele Schreihälse besitzt.

[*Das clericale Decorum.*] Einer jener Capläne, welche nach Ansicht des deutschgeschriebenen Slovenenblattes den Beruf haben, für das clericale Decorum zu sorgen, ist zweifellos auch der hochw. Caplan von Schleinitz bei Marburg, Herr Baumann. Der Genannte liebt es in seinen Predigten persönliche Ausfälle gegen die Pfarrsinsassen zu machen, so daß

in der Hand, trat der Vorstand Findeisen an das Grab. Die schwarzen Männer senkten die Hämpter — einige fuhren mit den Taschentüchern über die Augen. Dann tönten die Worte des Redners kalt und scharf und klar in die Runde:

„Camillo Sperber ist gewesen. Er ist uns entrissen worden. Er, der rastlos, unermüdet bestrebt war, Vergnügen zu bereiten, der so viele Thränen im Dienste der Wohlthätigkeit trocknete, er ist nicht mehr. Sein im Kampfe ums Dasein — im Kampfe um's Dasein frühzeitig ermudetes Haupt hat er nun zur Ruhe gelegt, ihm ist wohl. Wir aber stehen am offenen Grabe, aufgelöst in unsäglichem Schmerz, unsere Thränen fließen hernieder auf die Scholle der Erde. Ich hebe sie auf und sende sie Dir nach, Camillo — lebe wohl! Du treuer Diener unseres herrlichen deutschen Liedes, Du Ideal eines Sängers, Du edler Magnet, der seine Anziehungskraft im Guten, Edlen und Schönen nie verleugnete — leb' wohl! Den Ehrennamen, der Dir im Leben geworden, nimmst Du mit in den Tod! Du warst ein guter Kerl. Ade Camillo! Schlafest sanft!“ . . .

Kalt und scharf und klar, wie seine Worte, blieben die Züge des Vorstandes, als er den Krantz auf dem Boden legte. Den Mord

Naturwein-Verkauf

1884er von fl. 7·50 bis fl. 10·
1883er " 12· " 14·
1882er " 16· " 18·

per Hectoliter.

Musterfasseln von 1 Eimer aufwärts
zu Diensten. 538—5

F. C. Schwab, Pettau, Steiermark.

EINE WIESE

wird zum Abmähen verkauft. Adr. i. d. Exp. 536—2

Knaben-Pensionat

Graz, Harrachgasse Nr. 3

in der Nähe des Stadtparkes, hat sehr
schöne Zimmer, die meisten garten-
seitig, Badezimmer, besitzt reichliche
Lehrmittelsammlungen und steht in
Verbindung mit einem Privat-Unter-
gymnasium. — Jahresberichte werden
portofrei zug. sandt. 528—5

Victor Nasko,

Bau- und Möbeltischler,

Cilli, Herrengasse 16,

empfiehlt sein Lager fertiger neuer Möbel, Schlaf-
divans und Bettensätze. Dasselbst sind auch stets
Holzsärge von fl. 5 bis fl. 30, sowie auch pa-
tentirte Mineralguss-särge von fl. 40 bis fl. 60
415—6 vorrätig.

"THE GRESHAM"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Rechenschafts-Bericht

vom 1. Juli 1882 bis incl. 30. Juni 1883.

Activa	fr. 83,780.016·90
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	16,602.367·70
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	139,950.000—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für	65,726.175—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 29 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	, 1,260,777.854·55

Activa	fr. 87,284.420—
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	17,134.226·05
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848	149,800.000—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für	63,992.275—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesell- schaft eingereichten Anträge sich auf	, 1,324,770.129·55

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnanteil oder auch ohne Anteil am Gewinn, ferner gemischtes und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Polizen den Rückkauf für Polizen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Polizen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzierte Polizen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospekte und alle weiteren Aufschlüsse werden erthält durch die Herren Agenten und von dem

General-Agenten für Krain und Südsteiermark,

Valentin Zeschko,

Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.

Ein Abiturient

wünscht während der Ferienmonate Unterricht für die
Aufnahmsprüfungen, sowie den übrigen Gymnasialge-
genständen und in der Stenographie zu ertheilen. Das
ExpdNähre in der ition. 508—2

Eine unmöblirte

Kammer

im monatlichen Preis von 2 Gulden in der Nähe der
Schulgasse, mit separirtem, verschliessbaren Eingang,
als Schlafplatz für einen Diener zu erfragen in der
Expedition. 539—1

Reparaturen von Nähmaschinen

aller Systeme

werden prompt und solid ausgeführt von **Carl Wehrhan**
jun., Cilli, Hauptplatz 109, I. Stock. 243—1

MILCH.

Die **Gutsverwaltung Freienberg (Christinenhof)** liefert vom 1. August an frische Voll-
milch in plombirten Literflaschen in's Haus. Preis per
Liter 9 kr. Bei Abnahme von fünf Liter und mehr
8 kr. Zur Bestellung genügt eine Correspondenzkarte
mit Angabe der Adresse und des gewünschten Quan-
tums. 515—3

Johann Rakusch in Cilli

Herrengasse Nro. 6,

bringt folgende Geschäftszweige in empfehlende Erinnerung:

Die Buchdruckerei,

eingerichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best construirten Maschinen, übernimmt alle Druck-Arbeiten
unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

Die Papier-, Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung

hält ein großes Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnen-Papieren, Couverts &c. &c., sowie über-
haupt sämtliche in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Verlag von Drucksorten

für Gemeinde-Aleiter, Kirche und Pfarrämter, Schulen, Advocaten, Aerzte, Kaufleute, Gastwirths, Hausbesitzer &c.

Die Leihbibliothek, 3000 Bände umfassend,

wurde soeben um eine bedeutende Anzahl der neuesten Romane bereichert.

Den hochgeehrten Damen
mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, dass ich
mit 1. August mich als

Damenkleidermacher

etabliere und bitte um gütigen Zuspruch. Vieljährige
Kenntnisse, welche ich mir sowohl auswärts als auch
in Cilli (Praschak) erworben habe, ausserdem durch
die Aufnahme einer tüchtigen Wiener Salonarbeiterin,
setzen mich in den Stand, jede mit gütigst übertragene
Arbeit auf **Damenkleider, Mantelets, Re-**
genmäntel und **Winter-Damenmäntel**
etc. etc. auf's gewissenhafteste, schnellste und schönste
ausführen zu können.

541-3

Indem ich um geneigten Zuspruch höflichst bitte,
zeichne mich Hochachtungsvoll ergebenst

Johann Wessiak,
Damenkleidermacher, Herrngasse 11.

Magazinier

wird aufgenommen; Jude ausgeschlossen. Briefliche
Offerten an die Administration der „Deutschen Wacht“
in Cilli.

548-1

Ein möblirtes Zimmer
gassenseitig, ist vom 1. September an, zu beziehen.

Eine Wohnung

mit 3 Zimmern und Küche im 1. Stock (hofseitig) ist
vom 1. September an zu beziehen. Anzufragen Grazer-
gasse Nr. 75.

547-2

Bei einer soliden Beamtenfamilie wird ein

Schüler des Untergymnasiums

aus gutem Hause in gänzliche Verpflegung aufge-
nommen.

546-8

Ein Passagier Stubenmädchen

im gesetzten Alter, und fl. 50 Caution, wird bis am
25. d. M. gesucht. — Anfrage in der Expedition d.
Blattes.

545-3

Ein grosses

544-3

Verkaufsgewölbe

zu vermieten, wo sagt die Administration.

Budapester
AUSSTELLUNGS-LOSE

1 fl. 4000 Treffer

100.000 Haupttreffer

20.000 fl. 5000 fl. 10.000 fl.

5000 fl. Werth d. S. W.

Lose zu haben in allen Wechselstuben, Trafiken und Lottocollecturen

11 Lose 10 fl. Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest, Andrassy-ut 43.



Für die Hoch-Saison

empfiehlt

Adolf C. Glasser, Hauptplatz 108 Cilli,

Bade- und Toilette-Artikel;

F euerwerke, Lampions, Bengal-
Flammen, Fahnen etc.

Spiele für das Freie;

K inder- und Puppenwagen, Velo-
cipedes, Schaukeln etc.

Kugeln und Kegeln;

F abriks-Niederlage von Fenster-
Rouletten neuesten Dessins.

Souvenir de Cilli.

O liven und Wachholder-Holzwaren,
fotografische Landschaftsbilder.
Billets mit Naturblumen aus
Steiermarks Alpenflora.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von completen **Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren** aus Nuss- und Eichenholz. Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karniessen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden, prompt und billigst ausgeführt.

54-52

N. Kollndorfer.